

Claus Arnold

*La Guerre Allemande et le Catholicisme* (1915) –  
katholische (Gegen-)Propaganda im Ersten Weltkrieg

Einleitung

Nachdem in der ersten Marne-Schlacht im September 1914 der deutsche Vormarsch in Frankreich aufgehalten worden war, pries Paul Claudel, einer der bekanntesten Vertreter des *Renouveau Catholique*, in seinem Gedicht »La Vierge à midi«<sup>1</sup> Maria, die Immaculata, für ihren Beistand:

Parce que vous m'avez sauvé, parce que vous avez sauvé la France,  
Parce qu'elle aussi, comme moi,  
pour vous fut cette chose à laquelle on pense,  
Parce qu'à l'heure où tout craquait, c'est alors que vous êtes intervenue,  
Parce que vous avez sauvé la France une fois de plus [...].

Claudels Gedicht ist zu einem Klassiker der religiösen Poesie Frankreichs avanciert. Die Verehrung von Maria als Schlachtenhelferin ist freilich nicht auf Frankreich und den Ersten Weltkrieg beschränkt. Wie Klaus Schreiner dargelegt hat, wussten sich auch die deutschen Katholiken im Felde unter dem Schutz der Jungfrau und Gottesmutter. So dichtete etwa gleichzeitig wie Claudel ein unbekannter bayerischer Soldat, zugegebenermaßen etwas ungenker als der Franzose: »Patrona Bavariae, mit der weiß-blauen Fahn', dem bayerischen Kriegsheer zieh immer voran!«<sup>2</sup>.

Nicht nur Maria, sondern auch ihr göttlicher Sohn wurde für die Kriegsfrömmigkeit in Anspruch genommen. Der deutsche Episkopat weihte bereits im Dezember 1914 das Reich dem Herzen-Jesu und die französische katholische Kirche zog 1915 mit einer Weihe der Nation an den Sacré Coeur gleich<sup>3</sup>. Doch nicht nur auf dem Gebiet der Kriegsfrömmigkeit, sondern auch in der Theologie, also der wissenschaftlichen Reflexion des Glaubens über sich selbst, wurde intellektuelle Kriegsarbeit geleistet. Aus diesem Bereich sei hier

---

1 Zuerst veröffentlicht in: Cahier pour le Mois de Marie (Cahiers Vaudois 2,2), Lausanne 1915.

2 Klaus SCHREINER, »Helm ab zum Ave Maria«. Kriegstheologie und Kriegsfrömmigkeit im Ersten Weltkrieg, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 25 (2006), S. 65–98, hier S. 72.

3 Claudia SCHLAGER, Kult und Krieg. Herz Jesu – Sacré Coeur – Christus Rex im deutsch-französischen Vergleich 1914–1925, Tübingen 2011.

das prominenteste Beispiel präsentiert, nämlich die Auseinandersetzung um *La Guerre allemande*, eine französisch-katholische Propagandaschrift aus dem Jahr 1915<sup>4</sup>.

### Prozesse der Nationalisierung im Katholizismus bis hin zum Ersten Weltkrieg

»Die geistige Mobilmachung« von Intellektuellen ist, daran muss man angesichts der reichen Forschung zu diesem Thema nicht eigens erinnern<sup>5</sup>, an sich nichts Neues oder Überraschendes. Dennoch könnte man sich wundern, dass sie auch den Bereich des Katholizismus erfasst hat, der sich seine Transnationalität und seinen Universalismus zu Gute hielt und hält. Die »schwarze« bzw. »katholische Internationale« ist ja nicht nur ein Kulturkampftopos des 19. Jahrhunderts<sup>6</sup>, sondern entspricht auch dem modernen Selbstbild des römischen Katholizismus als »Weltkirche«<sup>7</sup>. Deshalb zunächst ein paar Worte zur Entwicklung der europäischen Katholizismen im 19. Jahrhundert bis hin zum Ersten Weltkrieg.

Trotz aller nationsinternen Kulturkämpfe<sup>8</sup> waren die europäischen und nordamerikanischen Katholizismen durchaus auch von einer übergreifenden Nationalisierung erfasst worden<sup>9</sup>: Die jüngere historische Forschung hat

- 
- 4 Alfred BAUDRILLART u.a. (Hg.), *La Guerre Allemande et le Catholicisme*, Paris 1915. Die Konflikte um dieses Buch sind bereits mehrfach kurz beschrieben, wenn auch noch nicht erschöpfend dargestellt worden: Günter BAADTE, Katholischer Universalismus und nationale Katholizismen im Ersten Weltkrieg, in: Albrecht LANGNER (Hg.), *Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa*, Paderborn 1985, S. 89–109, hier S. 97–101; Hermann-Joseph SCHEIDGEN, *Deutsche Bischöfe im Ersten Weltkrieg. Die Mitglieder der Fuldaer Bischofskonferenz und ihre Ordinariate 1914–1918*, Köln 1991, S. 258–269; Claus ARNOLD, *Katholizismus als Kulturmacht. Der Freiburger Theologe Joseph Sauer (1872–1949) und das Erbe des Franz Xaver Kraus*, Paderborn 1999, S. 310–317; vgl. Stephan FUCHS, »Vom Segen des Krieges«. Katholische Gebildete im Ersten Weltkrieg. Eine Studie zur Kriegsdeutung im akademischen Katholizismus, Stuttgart 2004, S. 76f., 226f. und passim; Claudia SCHLAGER, *Zwischen Feindesliebe und Erbfeindschaft. Die katholischen Kirchen in Deutschland und Frankreich und der Erste Weltkrieg*, in: Reinhard JOHLER u.a. (Hg.), *Zwischen Krieg und Frieden. Die Konstruktion des Feindes*, Tübingen 2009, S. 177–206, hier S. 200–203; sowie Martin LÄTZEL, *Die katholische Kirche im Ersten Weltkrieg. Zwischen Nationalismus und Friedenswillen*, Regensburg 2014, S. 71–83. Vgl. allgemein Andreas HOLZEM (Hg.), *Krieg und Christentum. Religiöse Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens*, Paderborn 2009.
  - 5 Exemplarisch: Kurt FLASCH, *Die geistige Mobilmachung. Die deutschen Intellektuellen und der Erste Weltkrieg*. Ein Versuch, Berlin 2000.
  - 6 Emiel LAMBERTS (Hg.), *The Black International: 1870–1878 / L'Internationale Noire: 1870–1878. The Holy See and Militant Catholicism in Europe / Le Saint-Siège et le Catholicisme militant en Europe*, Löwen 2002.
  - 7 Hans WALDENFELS, *Weltkirche*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 10 (3<sup>2001</sup>), Sp. 1087.
  - 8 Manuel BORUTTA, *Antikatholizismus. Deutschland und Italien im Zeitalter der europäischen Kulturkämpfe*, Göttingen 2010.
  - 9 Urs ALTERMATT u.a. (Hg.), *Religion und Nation. Katholizismen im Europa des 19. und*

etwa für Deutschland gezeigt, dass die Katholiken im Kontext des Krieges von 1870/71 ihre eigenen nationalen Narrative und theologischen Erklärungsmuster fanden, die es ihnen ermöglichten, an der Reichsgründung zu partizipieren<sup>10</sup>. Während beispielsweise die französischen Katholiken den Krieg als preußisch-protestantische Aggression interpretierten, erblickten die deutschen Katholiken in der Niederlage Frankreichs die gerechte göttliche Strafe für die Gottlosigkeit und religiöse Dekadenz der Franzosen<sup>11</sup>. Die nationale Solidarität im Kriege half später auch bei der Heilung der Wunden des Kulturkampfes. Im Bistum Rottenburg etwa ordnete Bischof Carl Joseph von Hefele 1888 beim Tod des Kulturkampf-Kaisers Wilhelm I. im Sinne »der Anhänglichkeit unserer Diözesanen an's teure Vaterland und das schwer geprüfte Kaiserhaus« ein Trauergeläut und die Feier eines Votivamtes an »als Dankopfer für die großen und zahlreichen Gnaden und Wohlthaten, welche Gott durch den verewigten Kaiser unserem Volk und Vaterland erwiesen hat«. In der im Amt zu verlesenden Ansprache hieß es beziehungsreich: »In schweren, drangvollen Tagen hat der Verewigte nach einer Reihe blutiger und siegreicher Schlachten das Kaiserreich deutscher Nation zu neuem Glanze aufgerichtet und unter dessen schirmenden Dache die Stämme unseres Volkes zur festen Einheit verbunden«<sup>12</sup>. Zurückhaltender blieb man im Bistum Mainz. Auch hier wurde der Tod des Kaisers liturgisch begangen, doch hieß es in der von Generalvikar und Domdekan Johann Baptist Heinrich erlassenen allgemeinen Ansprache:

An dieser heiligen Stätte des Friedens sehen wir ab von seinen Großthaten im Kriege und seinen errungenen Siegen, wodurch er unser Vaterland schützte und zum höchsten Ansehen bei allen Nationen erhob und wenden ihm nur als Friedensfürsten unsere Aufmerksamkeit zu. [...] Krieg ist und bleibt ja immerhin nicht nur für das irdische Glück der Menschen, sondern auch für das ewige Heil der unsterblichen Seelen ein unermeßliches Übel, eine unabsehbare Gefahr<sup>13</sup>.

---

20. Jahrhunderts, Stuttgart 2007; vgl. auch Heinz Gerhard HAUPT u.a. (Hg.), *Nation und Religion in Europa*, Frankfurt a.M. 2004.

10 Barbara STAMBOLIS, *Nationalisierung trotz Ultramontanisierung oder: »Alles für Deutschland. Deutschland aber für Christus«*. Mentalitätsleitende Wertorientierung deutscher Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert, in: *Historische Zeitschrift* 269 (1999), S. 57–98; Frank BECKER, *Konfessionelle Nationsbilder im Deutschen Kaiserreich*, in: Heinz-Gerhard HAUPT u.a. (Hg.), *Nation und Religion in der deutschen Geschichte*, Frankfurt a.M. u.a. 2001, S. 389–418; Helmut Walser SMITH, *German Nationalism and Religious Conflict. Culture, Ideology, Politics. 1870–1918*, Princeton, NJ 1995.

11 Christian RAK, *Krieg, Nation und Konfession. Die Erfahrung des deutsch-französischen Krieges von 1870/71*, Paderborn 2004.

12 Erlass Nr. 925 vom 12. März 1888; Diözesanarchiv Rottenburg Q 5.1.8.

13 KIRCHLICHES AMTSBLATT FÜR DIE DIÖZESE MAINZ Nr. 5, 15. März 1888, S. 13f.

Trotz solcher Vorbehalte machte sich die Tendenz zur grundlegenden Nationalisierung auch in der römischen Zentrale bemerkbar. Hier blickten die deutschen Katholiken um 1900 argwöhnisch auf jede vermeintliche Bevorzugung Frankreichs, »der ältesten Tochter der Kirche«, etwa wenn es um die Leitung der kolonialpolitisch wichtigen Propagandakongregation ging<sup>14</sup>. Die kirchlichen Vertreter Nordamerikas forderten vor dem Hintergrund des spanisch-amerikanischen Krieges im Sinne des sog. »Amerikanismus« den gerechten Anteil der dynamischen angelsächsischen Rasse an der Leitung der Universalkirche und die Zurückdrängung bisher dominierender alteuropäischer, ibero-romanischer Interessen in Rom<sup>15</sup>. Diese ausgesprochen kompetitive Grundausrichtung der nationalen Katholizismen wirkte sich auch im theologisch-wissenschaftlichen Bereich aus<sup>16</sup>.

Der Erste Weltkrieg wurde dann von den deutschen Bischöfen und vielen katholischen Theologen als Chance für die religiöse Erneuerung der Nation interpretiert. Der Jesuit Peter Lippert lieferte dabei in den »Stimmen der Zeit« eine interessante Interpretation der erbaulichen nationalen Solidarität und gesteigerten religiösen Praxis zu Kriegsbeginn:

Die herrlichen Kriegsanfänge [verdanken wir auch] der langjährigen unverdrossenen und oft genug entsagungsreichen, mit bitteren Erfahrungen durchtränkten Arbeit der deutschen Katholiken; ihrer Seelsorge, die mit Aufgebot eines stillen, aber unsäglich mühevollen Priesterwirkens unser Volk geistig frisch und leiblich gesund erhielt; ihrer zielbewussten und ausdauernden Mitarbeit an einer echt vaterländischen und besonders an einer musterhaft sozialen Gesetzgebung[...]; ihrer Presse und ihrem Vereinswesen, die in planmäßiger Erziehungsarbeit das Volk heranschulten zu politischer Reife, zu sozialem Verständnis, zu nationalem Geist, zu religiöser Betätigung<sup>17</sup>.

Der Krieg war also zugleich ein Integrationsereignis, das die nationalen Leistungen der deutschen Katholiken ans Licht brachte. In diesem Sinne äußerte sich etwa auch der damalige Bischof von Speyer und spätere Erzbischof von München-Freising Michael von Faulhaber:

Das geistige Prinzip unserer Kirche, schließt keine Verneinung des Eigenwertes des nationalen Gedankens in sich. Wir heben mit beiden Händen die Eigenwerte der guten deutschen Art auf den Leuchter. Wir spannen alle Muskeln und wecken alle Seelen, um

---

14 ARNOLD, Kulturmacht, S. 79.

15 Zusammenfassend ders., *Kleine Geschichte des Modernismus*, Freiburg 2007, S. 34–40; 151 (Lit.).

16 Vgl. ders., *Die nationalisierte Theologie und die internationalen katholischen wissenschaftlichen Kongresse* (Paris 1888, 1891, Brüssel 1894, Fribourg 1897 und München 1900), in: Ders. u.a. (Hg.), *Transnationale Dimensionen wissenschaftlicher Theologie*, Göttingen 2013, S. 37–52.

17 Peter LIPPERT, »Weltkrieg und religiöses Bekenntnis«, in: *Stimmen der Zeit* 88 (1915), S. 4–10, hier S. 7; zit. nach SCHREINER, »Helm ab zum Ave Maria«, S. 96f.

die Eingriffe in unser nationales Sein und Sosein abzuwehren. [...] Die deutschen Katholiken tragen heute ihren redlichen Teil an den Lasten des Krieges, Schulter an Schulter mit ihren andersgläubigen Mitbürgern und erwerben sich damit ein neues Recht, als vollwertige Patrioten eingeschätzt zu werden [...]»<sup>18</sup>.

Diese Integration vollzog sich – es klingt in beiden Zitaten an – vor dem Hintergrund eines minoritären, aber zunehmenden völkischen Antikatholizismus, organisiert im Antikultramontanen Reichsverband, dem auch der Evangelische Bund angehörte<sup>19</sup>. Dies spornte die Katholiken, zumal im akademischen Milieu, nur umso stärker an. Der berühmte Propaganda-Aufruf der 93 Vertreter deutscher Wissenschaft und Kultur »An die Kulturwelt« von 1914 wurde bemerkenswerterweise von sieben katholischen Universitätstheologen und zwei katholischen Historikern unterzeichnet, womit sie die Protestanten zahlenmäßig hinter sich ließen<sup>20</sup>. Dieses Bemühen um nationale Integration im Krieg galt aber nicht nur für die Professoren, sondern gerade auch für die Studenten, wie die Arbeit von Stephan Fuchs zu den katholischen Verbindungen erwiesen hat<sup>21</sup>. Auch die katholischen Frauen standen nicht abseits. Bei der Kriegstagung des katholischen Frauenbundes Deutschland, die im Januar 1916 im Reichstagsgebäude zu Berlin stattfand, fand dessen Vorsitzende, die Frauenrechtlerin Hedwig Dransfeld, starke Worte. Noch nie in der Weltgeschichte sei eine Nation so umzingelt von Feinden gewesen wie die deutsche, aber auch nie zuvor »pflügte ein Weltkrieg den Acker einer Volksseele so tief und ließ solch herrliche Ernte hervorsproßen«. Dransfeld trauerte um das vergossene »Edelblut« und einen begrabenen »Menschenfrühling«, doch dieses Opfer mache die Nation nur noch kostbarer<sup>22</sup>. In diesem Geiste begannen die katholischen Frauen Deutschlands das Projekt eines Nationalheiligtums für die Gefallenen, das schließlich unter etwas veränderten Vorzeichen mit der Frauenfriedenskirche in Frankfurt am Main verwirklicht wurde<sup>23</sup>.

---

18 FAULHABER, Der Krieg im Lichte des Evangeliums; zit. nach SCHREINER, »Helm ab zum Ave Maria«, S. 97.

19 Vgl. zum ganzen Problemkreis BORUTTA, Antikatholizismus, sowie Uwe PUSCHNER, Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion, Darmstadt 2001, S. 203–207 und passim.

20 Es unterschrieben: Joseph Schmidlin, Sebastian Merkle, Martin Spahn, Gerhard Esser, Heinrich Finke, Alois Knoepfler, Josef Mausbach, Albert Ehrhard, Anton Koch; vgl. Jürgen von UNGERN-STERNBERG u.a., Der Aufruf »An die Kulturwelt!« Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg. Mit einer Dokumentation, Stuttgart 1996.

21 FUCHS, Vom Segen.

22 Hedwig DRANSFELD, Die Frau als Mitgestalterin am neuen Deutschland, in: Katholischer Deutscher Frauenbund (Hg.), Kriegstagung des Katholischen Frauenbundes Deutschlands im Reichstagsgebäude zu Berlin 1916. Referate und Vorträge, Köln u.a. 1916, S. 1–22, hier S. 1.

23 Regina HEYDER, Ein »steingewordenes Friedensgebet«. Die Frauenfriedenskirche in Frankfurt am Main, in: Gisela MUSCHIOL (Hg.), Katholikinnen und Moderne. Katholische Frauenbewegung zwischen Tradition und Emanzipation, Münster 2003, S. 121–142.

*La Guerre Allemande* (1915)

Vor diesem Hintergrund musste die französische Schrift *La Guerre Allemande et le Catholicisme*<sup>24</sup> im deutschen Katholizismus ein scharfes Echo auslösen, und zwar nicht nur, weil sie die These aus dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 erneuerte und zuspitzte, beim Weltkrieg handele es sich um eine preußisch-protestantische Aggression gegen das katholische Frankreich<sup>25</sup> oder weil sie implizit und explizit einen innerkirchlichen Häresie-Vorwurf (»Modernismus«<sup>26</sup>) gegen den deutschen Katholizismus erhob, sondern schon wegen ihrer formalen Anlage. Hinter der Schrift stand ein *Comité catholique de propagande française à l'étranger*, das im Mai 1915 auf Initiative des französischen Außenministers Théophile Delcassé im Rahmen des französischen *Service de Propagande* gegründet worden war<sup>27</sup>. Obwohl in Frankreich erst 1905 in sehr schmerzhafter Weise die Trennung von Staat und Kirche vollzogen worden war und obwohl im Geiste der *deux Frances* immer noch zahlreiche Katholiken nicht ihren Frieden mit der Republik gemacht hatten, griff der französische Staat also im Geiste der *Union sacrée* auf die Hilfe der Kirche zurück. Und die Kirche stand bereit: Die Ehrenpräsidenschaft des *Comités* übernahmen die beiden Kardinalerzbischöfe von Reims und Paris, nicht weniger als neun prominente Bischöfe (u.a. Charles-François Turinaz von Nancy, Pierre-Louis Pechenard von Soissons) kamen hinzu, flankiert von katholischen Publizisten und Intellektuellen, an der Spitze acht Mitglieder der *Académie française*. Der Krieg bot dem französischen Katholizismus eine einzigartige Chance, aus der Isolation durch den Laizismus zu entkommen, und er nutzte sie entschlossen. Die eigentliche Leitung des *Comités* lag bei Alfred Baudrillart, dem Direktor des *Institut Catholique* von Paris, also der katholischen Privatuniversität in Paris, die heute noch besteht. Baudrillart entstammte einer hochgebildeten Familie. Er gehörte zusammen mit Jean Jaurès, Émile Durkheim und Henri Bergson zum Promotionsjahrgang 1878 der *École normale supérieure* in der rue d'Ulm und entschied sich nach einem Doktorat in Geschichte für den Ordensberuf bei den Oratorianern<sup>28</sup>. Innerkirchlich orientierte sich Baudrillart bei aller Intellektualität eher am Antimodernismus

---

24 Siehe oben Anm. 4.

25 RAK, Krieg.

26 Vgl. hierzu die auf den theologischen Kontext zugeschnittene Fassung dieses Beitrags: Claus ARNOLD, *La Guerre Allemande et le Catholicisme* (1915). Katholisch-Theologische Kriegsarbeit und die Nachwirkungen der Modernismuskrise, in: Dominik BURKARD u.a. (Hg.), *Katholiken im langen 19. Jahrhundert. Akteure – Kulturen – Mentalitäten*. Festschrift für Otto Weiß, Regensburg 2014, S. 299–311.

27 SCHLAGER, *Kult und Krieg*, S. 59; sowie Michael HOFFMANN, *Ordnung, Familie, Vaterland. Wahrnehmung und Wirkung des Ersten Weltkrieges auf die parlamentarische Rechte im Frankreich der 1920er Jahre*, München 2008, S. 63f.

28 Über ihn Paul CHRISTOPHE (Hg.), *Les carnets du cardinal Baudrillart*, Paris 1994–2003, 9 Bde.

Papst Pius' X. und gehörte schon seit 1899 zu den scharfen Kritikern seines »modernistischen« oratorianischen Mitbruders Lucien Laberthonnière<sup>29</sup>. Aus Baudrillarts Tagebuch ergibt sich, wie stark er zu Kriegsbeginn unter dem Eindruck der Meldungen über die deutschen Gräueltaten in Belgien und das Bombardement der Kathedrale von Reims stand: »En présence des abominations commises par les Allemands, on ne peut se défendre d'imaginer de terribles vengeances. [...] Ils sont barbares«<sup>30</sup>. Der Weltkrieg hatte für Baudrillart nicht nur im Hinblick auf das Deutsche Reich den Charakter eines Religionskrieges. In seinem Tagebuch vermerkte er hinsichtlich des Osmanischen Reiches hoffnungsfroh, dass sich die französischen Truppen nun daran machen könnten, das seit 1453 »gefangene« Konstantinopel zurückzuerobern<sup>31</sup>. Baudrillart stand hier nicht allein. Die Deutung des Krieges als »Kreuzzug« im Sinne der *Gesta Dei per Francos* fand sich bei Priestern, Pastoren und Rabbinern gleichermaßen<sup>32</sup>. Zur persönlichen Tragik Baudrillarts, der nach dem Krieg unter Pius XI. zum Auxiliarbischof in Paris und Kardinal aufsteigen sollte, gehört, dass er sich am Ende seines Lebens während des Zweiten Weltkriegs eher auf die Seite der Kollaboration schlug<sup>33</sup> und deshalb von Paul Claudel mit Bischof Cauchon von Beauvais verglichen wurde, der im Prozess gegen Jeanne d'Arc eine unrühmliche Rolle gespielt hatte<sup>34</sup>.

Aber blicken wir ein wenig in den Band. Bereits das Vorwort von Kardinalerzbischof Léon-Adolphe Amette (Paris) ist aufschlussreich<sup>35</sup>. Es benennt die Zielrichtung der Publikation, die sich vor allem an das neutrale Ausland wandte und in mehreren Übersetzungen erschien. Den Autoren bescheinigt er »sichere Orthodoxie« und absolute Loyalität zur Kirche. Besonders beziehungsreich ist nach dem Gesetz von 1905 schließlich die Aussage, dass die Nation Frankreich ihre Rolle als Wahrerin des Rechts und Beschützerin der Zivilisation behalten habe und dass ihre Kirche immer noch den Ehrentitel der »ältesten Tochter der Kirche« verdiene.

---

29 Giacomo LOSITO, Gratry et Laberthonnière, in: Emile POULAT (Hg.) Alphonse Gratry (1805–1872), prophète marginal ou précurseur?, Paris 2009, S. 81–116.

30 CHRISTOPHE, Carnets Baudrillart 1914–1918, S. 75.

31 Ebd., S. 158.

32 Frédéric GUGÉLOT, 1914 bis 1918 – ein Krieg ohne Glaube? Der Erste Weltkrieg in französischen Augen, in: Stimmen der Zeit 232 (2014), S. 507–515, hier S. 509.

33 Paul CHRISTOPHE, Le cardinal Baudrillart et ses choix pendant la Seconde Guerre mondiale, in: Revue de l'Histoire de l'Église de France 78 (1992), S. 57–75.

34 Paul CLAUDEL, Journal, texte établi et annoté par François VARILLON et Jacques PETIT (Bibliothèque de la Pléiade), Paris 1969, Bd. 2 (1933–1955), S. 401. Vgl. Gilbert BEAUBATIE, »Jaurès eut bien ri!« Un écho corrézien sur le cardinal Baudrillart, in: Cahiers Jaurès 204 (2/2012), S. 127–129.

35 Lettre de S. Ém. le Cardinal AMETTE, Archevêque de Paris (le 11 Avril 1915), in: BAUDRILLART (Hg.), La Guerre Allemande, S. V–VII.

Mit dem Ex-Jesuiten und Ehrendomherr von Blois Bernard Gaudeau eröffnete dann ein prominenter Antimodernist den Band<sup>36</sup>. Gaudeau hatte 1908 die Zeitschrift *La Foi Catholique* begründet, in der er sich als »eingefleischter Widersacher des Demokratismus, des Laizismus, des Kantismus und der Katholiken, die sich diesen Irrtümern verschreiben« erwies<sup>37</sup>. Für Gaudeau lag der Kern des »Modernismus« als Häresie im »Kantismus« – dies hatte ihm angeblich auch Pius X. persönlich bestätigt<sup>38</sup>. Insofern ist es wenig verwunderlich, wenn die Argumentation Gaudeaus typisch antimodernistisch anmutete: Er bot »große« Geistesgeschichte, indem er den ungerechten Krieg der Deutschen von Luther, Kant, Fichte, Hegel und Bismarck<sup>39</sup> herleitete, die das Naturrecht als Grundlage jeden Völkerrechts durch ihren Subjektivismus zerstört hätten. Er beschränkte sich aber nicht auf diese »protestantische« Genealogie, sondern behauptete, auch die deutschen Katholiken hätten sich trotz ihrer großen Frömmigkeit nicht dem schädlichen »Germanismus« entzogen. Dies lasse sich daran ablesen, dass bei ihnen auch die Häresie des Modernismus entstanden sei, die wesentlich ein Semi-Protestantismus sei. Damit griff er implizit auf den Germanisten Edmond Vermeil zurück, der schon 1913 bei der sog. »katholischen Tübinger Schule« des 19. Jahrhunderts die Wurzeln für die »Häresie« eines Alfred Loisy und eines George Tyrrell finden wollte<sup>40</sup>. Dies war insofern ein böses innerkirchliches »Foul« als die Modernismuskrise im Katholizismus auch in Rom zunächst als wesentlich französische Konstellation behandelt worden war<sup>41</sup>, entsprach aber genau den Überzeugungen des Herausgebers Baudrillart. In dessen Tagebüchern wird von einem Gespräch im Dezember 1914 mit Kardinal Merry del Val, dem Kardinalsekretär des Heiligen Offiziums, berichtet: »Il est très

36 Bernard GAUDEAU, *Les lois chrétiennes de la guerre*, in: BAUDRILLART, *La Guerre Allemande*, S. 1–30.

37 Emile POULAT (Hg.), *Alfred Loisy. Sa vie – son œuvre*. Par Albert Houtin et Félix Sartiaux. Manuscrit annoté et publié avec une Bibliographie Loisy et un Index Bio-Bibliographique, Paris 1960, S. 355f.

38 Claus ARNOLD u.a., »Lamentabili sane exitu« (1907). Les documents préparatoires du Saint Office, Vatikanstadt 2011, S. 266 und passim (Reg.).

39 Gaudeau nennt an dieser Stelle nicht Friedrich Nietzsche, der aber sonst in dem Band und überhaupt in der ganzen Polemik eine große Rolle spielte; hierzu detailliert Peter KÖSTER, *Der verbotene Philosoph. Studien zu den Anfängen der katholischen Nietzsche-Rezeption in Deutschland (1890–1918)*, Berlin 1998, S. 151–166.

40 Zur Kontroverse um Vermeils Buch (Edmond VERMEIL, *Jean-Adam Möhler et l'école catholique de Tubingue [1815–1840]. Étude sur la théologie romantique en Wurtemberg et les origines germaniques du modernisme*, Paris 1913) siehe Abraham Peter KUSTERMAN, *Die erste Generation der »Katholischen Tübinger Schule« zwischen Revolution und Restauration* in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 12 (1993), S. 11–34, hier S. 32f. (Lit.); sowie ausführlich Stefan WARTMANN, *Die Katholische Tübinger Schule. Zur Geschichte ihrer Wahrnehmung*, Stuttgart 2011, S. 322–338.

41 Claus ARNOLD u.a., *La censure d'Alfred Loisy (1903)*. Les documents des Congrégations de l'Index et du Saint Office, Vatikanstadt 2009.

sévère pour la luthérienne Allemagne et pour la plus grande partie du clergé catholique allemand, qu'il qualifie de moderniste et de rationaliste, sans théologie sérieuse«<sup>42</sup>. Vielleicht lagen Merry del Val noch die Kompromisse im Magen, die er als vormaliger Kardinalstaatssekretär Pius' X. im Hinblick auf Deutschland hatte machen müssen, etwa im Hinblick auf die Exemtion der Universitätsprofessoren vom Antimodernisteneid<sup>43</sup> oder auf das zumindest teilweise Scheitern der integralistischen Agenda im Gewerkschaftsstreit<sup>44</sup>. Das kuriale Misstrauen gegen Deutschland in dieser Hinsicht lässt sich selbst nach dem Krieg noch in der Nuntiatur Eugenio Pacellis feststellen<sup>45</sup>.

Im Gegensatz zu Gaudeau nahm der Beitrag von Georges Goyau, dem berühmten Autor des fünfbandigen Werkes *L'Allemagne religieuse*, mehr Rücksicht auf die deutschen Katholiken<sup>46</sup>. Goyau parallelisierte den Kulturkampf, den Bismarck gegen den deutschen Katholizismus geführt habe, mit dem neuen Kulturkampf, den nun die deutsche Armee in barbarischer Weise gegen Belgien und Frankreich führe. Er identifizierte Luther als den Vater eines protestantischen Pangermanismus, der nun die lateinischen und die slawischen Völker hinwegfegen wolle. Goyaus Darstellung nahm geschickt auch die (durchaus vorhandenen) völkischen Bestrebungen in Deutschland und Österreich in den Blick, die einem postchristlichen, neuheidnischen Germanismus huldigten und auf den Höhen wieder Eichen pflanzten. Goyau schloss deshalb vernichtend mit einem Hinweis auf den Germanen Bonifatius, der nur als Schüler und Abgesandter Roms Germanien habe zivilisieren können und wohl nicht vermutet hätte, dass man 1200 Jahre später aus Hass auf Rom und auf die lateinisch-mediterrane Kultur wieder die Ehre Odins auf den Bergen herstellen würde:

ce Germain qui ne put civiliser la Germanie que parce qu'il était l'élève et le messager de Rome, soupçonnait-il que, onze cents ans plus tard, des hommes se rencontreraient, pour restaurer la gloire d'Odin sur l'altitude des montagnes et dans les profondeurs des âmes, par haine de Rome, par haine des civilisations méditerranéennes, par haine du nom latin, par haine du Christ?<sup>47</sup>

---

42 CHRISTOPHE, *Carnets Baudrillart 1914–1918*, S. 114.

43 Judith SCHEPERS, »So viel und so rasch wie in der Modernistenverfolgung hat die Kurie lange nicht gearbeitet ...«. Zur kurialen Interpretation des Antimodernisteneides, in: Hubert WOLF u.a. (Hg.), »In wilder zügelloser Jagd nach Neuem.« 100 Jahre Modernismus und Antimodernismus in der katholischen Kirche, Paderborn 2009, S. 337–367.

44 Vgl. Rudolf BRACK, *Deutscher Episkopat und Gewerkschaftsstreit 1900–1914*, Köln 1976.

45 Hubert WOLF u.a. (Hg.), *Eugenio Pacelli. Die Lage der Kirche in Deutschland 1929*, Paderborn 2006.

46 Georges GOYAU, *La »Culture« Germanique et le Catholicisme*, in: BAUDRILLART, *La Guerre Allemande*, S. 32–46.

47 Ebd., S. 46.

Der Charakter des Weltkrieges als eines deutschen Kultur- und Rassenkrieges fand in dem Band auch seine Bekräftigung im Beitrag von François Veuillot (dem Neffen von Louis Veuillot) vom *Univers*<sup>48</sup>. Er widmete sich dem »systematischen« Krieg der Deutschen gegen Kirchen und Priester, von denen das Bombardement der Kathedrale von Reims und die Zerstörung von Löwen nur die »Spitzenereignisse« darstellten. Ungezählte Kirchenzerstörungen, Sakrilegien, Misshandlung und Tötung von Priestern traten in der Darstellung hinzu. Dem Band wurden entsprechend zwei Alben zur Illustration an die Seite gestellt.

Neben diesen propagandistischen Hauptstücken suchte der Band auch die schon im Krieg von 1870/71 entwickelte deutsch-katholische These von der religiösen Dekadenz Frankreichs<sup>49</sup> zu widerlegen, indem er auf die Bedeutung der französischen Kirche in der Weltmission hinwies und die französische Feldseelsorge sowie die erbauliche Religiosität der französischen Soldaten ins Licht hob. Tatsächlich zogen ja nicht wenige von diesen mit Bildern des Herzens Jesu oder auch der kleinen Thérèse (von Lisieux) ins Feld<sup>50</sup>. Der Band wurde mit einer Sammlung von Dokumenten abgerundet, unter denen der große Weihnachtshirtenbrief des Kardinals Mercier von Mechelen von 1914 über »Patriotisme et endurance« hervorragte, in denen der belgische Primas stolz die Opfer seines Landes benannte und den unmoralischen Utilitarismus der deutschen Neutralitätsverletzung anprangerte<sup>51</sup>.

### Die deutsche Gegenpropaganda

Die deutsche katholische Reaktion auf *La Guerre Allemande* suchte ihrerseits die moralische Superiorität zu gewinnen, indem man letztlich auf eine direkte bischöfliche Reaktion, also auf das Spektakel zweier sich streitender nationaler Episkopate, bewusst verzichten wollte<sup>52</sup>. Die Häupter der Fuldaer und der Bayerischen Bischofskonferenz, Kardinal Hartmann von Köln und Kardinal von Bettinger von München-Freising hatten dem Kaiser in einem Telegramm die Entrüstung des ganzen deutschen Episkopates ausgedrückt. Beim Papst beschwerte man sich in einer Ergebnisadresse vor allem über den Vorwurf, die deutschen Katholiken seien »a sinceritate fidei defecisse«, also über den pauschalen Modernismus-Verdacht gegen die deutschen Katholiken.

48 François VEUILLLOT, *La Guerre aux Églises et aux Prêtres*, in: BAUDRILLART, *La Guerre Allemande*, S. 81–140.

49 Dazu RAK, *Krieg*.

50 Vgl. u.a. Annette BECKER, *La guerre et la foi. De la mort à la mémoire 1914–1930*, Paris 1994.

51 Vgl. Ludwig VOLK, *Kardinal Mercier, der deutsche Episkopat und die Neutralitätspolitik Benedikts XV. 1914–1916*, in: *Stimmen der Zeit* 192 (1974), S. 611–630.

52 Vgl. BAADTE, *Universalismus*, S. 100.

Benedikt XV., dessen Friedensinitiativen in Frankreich meist als philogermanisch interpretiert wurden, erwiderte, die Katholiken der verschiedenen Länder mögen sich doch bitte nicht gegenseitig herabsetzen<sup>53</sup>. Dass insbesondere der Modernismus-Vorwurf getroffen hatte, zeigt auch die Reaktion des damaligen Speyerer Bischofs Michael von Faulhaber<sup>54</sup>, der am 17. Juni 1915 an den Münchener Erzbischof Bettinger schrieb, die Ehre der deutschen Katholiken werde »schwerer als in den Zeiten des Integralismus« angegriffen<sup>55</sup>.

Vor diesem Hintergrund wurde die Reaktion auf *La Guerre Allemande* dann an die gesellschaftlichen Vorfeldorganisationen der katholischen Kirche im Deutschen Reich delegiert. Der prominente Zentrumsolitiker Matthias Erzberger koordinierte hierzu einen *Arbeitsausschuß zur Verteidigung deutscher und katholischer Interessen im Weltkrieg*, in dem sich Zentrumsolitiker und zumal der Görres-Gesellschaft angehörende katholische Universitäts-historiker, philosophen und theologen zusammenschlossen. Eine ähnliche Kombination von Persönlichkeiten hatte sich bereits im Frühsommer 1915 mit dem Bändchen »Kraft aus der Höhe« zu Wort gemeldet, einem von dem katholischen Historiker Heinrich Finke herausgegebenen, feldgrauen und uniformtaschengroßen »Pfingstgruß ehemaliger und jetziger Universitätsprofessoren an ihre Kommilitonen im Felde«. Schon hier war die ganze Bandbreite etablierter katholischer Wissenschaft von Georg Graf von Hertling bis Martin Spahn vereint; auf eine explizite Nennung des konfessionellen Charakters wurde aber der Kriegs-Ökumene wegen bewusst verzichtet. Finke sprach von »leisem katholischen Duft ohne unnötige Konfessionalität«<sup>56</sup>.

Eine erste literarische Reaktion auf *La Guerre Allemande* besorgte der Paderborner Theologe Alfred Rosenberg<sup>57</sup>, die offiziöse Hauptantwort wurde aber in dem stattlichen, ebenfalls feldgrauen Band »Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg«<sup>58</sup> gegeben, der von Erzbergers Arbeitsausschuss angestoßen worden war und im November 1915 bei dem großen katholischen Verlagshaus Herder in Freiburg in Druck ging. Herausgeber war der Freiburger Kirchenhistoriker Georg Pfeilschifter. Wie bei *La Guerre Allemande* hatte

53 Vgl. zusammenfassend KÖSTER, *Der verbotene Philosoph*, S. 165f. (mit dem lateinischen Text der Adresse).

54 Zu Faulhaber vgl. Antonia LEUGERS, *Katholische Kriegsfriedensdiskurse der Münchner Zwischenkriegszeit*, in: Dies. (Hg.), *Zwischen Revolutionsschock und Schuldebatte. Münchner Katholizismus und Protestantismus im 20. Jahrhundert*, Saarbrücken 2013, S. 143–189; sowie das neue Projekt: o.V., *Kritische Online-Edition der Tagebücher von Michael Kardinal von Faulhaber (1911–1952)*, Münster 06.03.2015, URL: <<http://www.uni-muenster.de/FB2/mnkg/forschen/Faulhabertagebuecher.html>> (15.10.2016).

55 Zitiert nach LÄTZEL, *Katholische Kirche*, S. 59.

56 Vgl. ARNOLD, *Kulturmacht*, S. 310f. Dort auch die Belege.

57 Alfred J. ROSENBERG, *Der deutsche Krieg und der Katholizismus. Deutsche Abwehr französischer Angriffe*, Berlin 1915.

58 Georg PFEILSCHIFTER (Hg.), *Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg. Eine Abwehr des Buches »La Guerre Allemande et le Catholicisme«*, Freiburg i.Br. 1915, <sup>3</sup>1916.

man vor allem die neutralen Nationen im Blick, weshalb bald Übersetzungen in die Weltsprachen erstellt wurden. Der Band bemühte sich um einen ruhigen »wissenschaftlichen« Charakter – man wollte vorgeblich keine »Antwort« auf gleicher propagandistischer Ebene leisten, sondern, wie der Untertitel formulierte, die französische Schrift »abwehren«. Unter den Autoren dominierten die Universitätsprofessoren der Theologie, Geschichte und Philosophie, aber durch die Hinzunahme des kriegstheologisch prominenten Jesuiten Peter Lippert<sup>59</sup> (das Jesuitengesetz im Reich fiel ja erst gegen Ende des Krieges<sup>60</sup>) hatte man für eine gewisse innerkatholische Ökumene gesorgt. Hinzutraten katholische Intellektuelle wie der Frankreich-Experte Hermann Platz und Karl Muth, der Herausgeber der bedeutenden Kulturzeitschrift »Hochland«. Mit August Pieper, dem Generalsekretär des nach Hunderttausenden zählenden *Volksvereins für das katholische Deutschland* war auch die größte Organisation des deutschen Vereinskatholizismus vertreten. Aus der Hierarchie nahm nur der schon zitierte Bischof Michael von Faulhaber teil, der von 1903 bis 1910 Ordinarius für Altes Testament an der katholisch-theologischen Fakultät zu Straßburg, also im Reichsland Elsaß-Lothringen, gewesen war und deshalb eine besondere Nähe zum Thema aufwies. Verschiedene Beiträge des Bandes trugen auch zur deutschen Kriegs-Ökumene bei, indem sie den plumpen Antiprotestantismus des Baudrillart-Bandes zurückwies. Der Bonner Kirchenhistoriker Schrörs zerlegte quellenkritisch den Beitrag von Goyau<sup>61</sup>, und Hermann Platz, der sich früher für den französischen Sillon begeistert hatte<sup>62</sup>, schilderte genüsslich, wie Frankreich selbst innerlich von einem laizistischen Kulturkampf geprägt sei<sup>63</sup>.

Den Ton des Bandes setzte der prominente Münsteraner Moralthologe Joseph Mausbach. Mausbach befand, es sei normal, dass sich Katholiken im Kriege mit ihren »Volksgenossen« solidarisierten:

Aber neu und unerhört ist es, dass die gläubigen Katholiken eines Landes als solche hervortreten und unter Führung angesehener Kirchenfürsten und Gelehrten die furchtbarsten Anklagen gegen eine andere Nation erheben; schmerzlich und unerträglich ist es für jeden Friedensfreund und Katholiken, dass sie diese Nation, weil sie gegen

59 Zu Lippert vgl. u.a. SCHREINER, »Helm ab zum Ave Maria«, S. 96f.

60 Vgl. Klaus SCHATZ, *Geschichte der deutschen Jesuiten*, Münster 2013, Bd. 2: 1872–1917, S. 314–321 (»Erster Weltkrieg und Fall des Jesuitengesetzes«).

61 Heinrich SCHRÖRS, Ist der Krieg ein Religionskrieg?, in: Georg PFEILSCHIFTER (Hg.), *Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg. Eine Abwehr des Buches »La Guerre Allemande et le Catholicisme«*, Freiburg 1915, S. 47–74.

62 Winfried BECKER, Marc Sangnier und Hermann Platz. Eine frühe Wahrnehmung und Würdigung des »Sillon« in der Münchener Zeitschrift »Hochland«, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 68 (2005), S. 1009–1028.

63 Hermann PLATZ, Der französische und der deutsche Kulturkampf in ihren Ursachen und Folgen, in: PFEILSCHIFTER (Hg.), *Deutsche Kultur*, S. 291–317.

Frankreich kämpft, vor der ganzen Christenheit als grundsätzlichen Feind aller Sittlichkeit und Religion brandmarken und dabei ausdrücklich die Katholiken des Landes als Mitschuldige hinstellen<sup>64</sup>.

Betrachten wir zwei Beiträge des Bandes näher: Der Artikel Bischof Faulhabers »Unsere religiöse Kultur« liest sich wie eine Gesamtrechtfertigung des deutschen Katholizismus. Die Modernismuskritik verwies er scharf in die integralistische kirchliche Vergangenheit:

In Friedenszeiten gab es in Deutschland eine kleine Gruppe, die mit Vorliebe Jerusalem mit Laternen durchsuchte und den Höhepunkt der Kirchlichkeit darin erblickte, die Kirchlichkeit ihrer Glaubensbrüder zu verdunkeln. Papst Benedikt XV. hat in seinem ersten Weltrundschreiben vom 1. November 1914 diesem Treiben Ruhe geboten [...]<sup>65</sup>.

Mit dem Grundirrtum des [französischen] Komitees, der Katholizismus der französischen Katholiken unterscheidet sich bis in die Wurzel vom Katholizismus der deutschen Katholiken, wird entgegen dem klaren Befehl des Heiligen Vaters der alte Streit wieder ausgegraben, bedauerlicherweise mit Gedankengängen, die den Gedankengängen der integralen Literatur ähnlich sind wie ein Skorpion dem andern<sup>66</sup>.

Faulhaber verteidigte insbesondere das historisch gewachsene Kirche-Staat-Verhältnis in Deutschland und die katholisch-theologischen Fakultäten an den staatlichen Universitäten als wichtigen Bestandteil desselben:

Diese Fakultäten bleiben trotz Döllinger und anderer Einzelercheinungen unser Areopag, also Geist vom paulinischen Geiste. Die Ausschaltung der Theologie aus den Universitäten würde dem Ansehen der Kirche auf einem so wichtigen Teilgebiet des Kulturlebens eine tiefe Wunde schlagen<sup>67</sup>.

Faulhabers Beitrag belegt die anti-integralistische Solidarisierung des deutschen Mainstream-Katholizismus, die sich in der zweiten Hälfte des Pontifikats von Pius X. vollzogen hatte<sup>68</sup>.

---

64 Joseph MAUSBACH, Die literarische Kriegserklärung der französischen Katholiken, in: PFEILSCHIFTER (Hg.), Deutsche Kultur, S. 1–17, hier S. 1.

65 Zur Deutung der Enzyklika *Ad beatissimi* und der »Beendigung« der Modernismuskritik durch Benedikt XV. siehe Giovanni VIAN, *Il modernismo. La Chiesa cattolica in conflitto con la modernità*, Rom 2012, S. 123–130.

66 Michael VON FAULHABER, Unsere religiöse Kultur, in: PFEILSCHIFTER (Hg.), Deutsche Kultur, S. 451–475, hier S. 452.

67 Ebd., S. 457.

68 Klaus SCHATZ, Zwischen Säkularisation und Zweitem Vatikanum. Der Weg des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1986, S. 196–206; Klaus UNTERBURGER, *Anti-Integralismus. Eine Neubewertung des Verhältnisses Kardinal Bertrams zur deutschen*

Der Beitrag von Joseph Sauer<sup>69</sup> hatte angesichts der deutschen Zerstörungen von Kulturdenkmälern in Belgien (Löwen) und Frankreich (Reims) größte propagandistische Relevanz. Sauer hatte sich schon in »Kraft aus der Höhe« des Themas angenommen und dort zwar den Verlust von »Unersetzlichem« bedauert, aber völlig die militärische Logik bejaht, die auch die Zerstörung von Kunstdenkmälern unumgänglich machen konnte:

Diesem harten Kriegsgebot gegenüber darf es keine schwachmütige Sentimentalität geben; der im letzten Grunde Schuldige ist doch nur der Zyniker, der seine eigenen Denkmäler als Kugelfang oder als günstiges Operationsobjekt mit der gleichen inneren Gewissenlosigkeit mißbraucht, mit der er Menschen auf Munitionskisten verläßt, um die letzteren zu sichern. Wo aber das unerbittliche Kriegsgebot nicht in Frage kommt, da muß es Ehrenpflicht des Deutschen sein, seine höhere Kultur in der gewissenhaftesten und sorgsamsten Schonung aller Kunstwerke im Feindesland zu zeigen<sup>70</sup>.

Im Pfeilschifter-Band war Sauer dann noch besser gerüstet, auf die französischen »Gräuel«-Vorwürfe in Denkmalsdingen einzugehen: Er hatte Ende August 1915 an der »Kriegstagung für Denkmalpflege« teilgenommen, die unter dem Vorsitz von Adolf von Oechelhäuser im besetzten Brüssel stattfand<sup>71</sup>, und die Fahrt genutzt, um sich selbst ein Bild von den Zerstörungen in Mecheln, Löwen, Tournai und Antwerpen zu machen<sup>72</sup>:

Hernach nach *Löwen*. Es bietet beidseits der Bahn, wie durch die ganze Bahnhofstraße und dann am Marktplatz ein fantastisches Bild grauenvoller Zerstörung, wie sie nur ein katastrophales Erdbeben schaffen kann. Ruinen und wieder Ruinen. Nur selten ein Haus, wie durch ein Wunder stehen geblieben. Hauptmann Thelemann empfing uns an der Bahn. Das Rathaus ganz erhalten. Als das auf der Westseite stehende Gerüst Feuer fing und die hohe Gefahr völliger Vernichtung drohte, weil in diesem Trakt Munition untergebracht war, wurden die dahinter liegenden Häuser gesprengt. Von hier geht rasch nach den Hallen, die bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt sind, die Kalksteinsäulen ausgeglüht und abgeschuppt. Fantastisch hängen von den Höhen die Eisenträger, fantastisch ragt ganz isoliert der hohe Giebel empor. Der Dom ohne Dach, die angebauten Häuser bis zum Querschiff niedergebrannt. Im Innern alles leer. Nur

---

Tradition der Universitätstheologie, des politischen Katholizismus und der Eigenverantwortlichkeit der Laien, in: Thomas SCHARF-WREDE (Hg.), Adolf Kardinal Bertram (1859–1945). Sein Leben und Wirken, Regensburg/Hildesheim 2015, S. 95–116.

69 Joseph SAUER, Kunst und heilige Stätten im Kriege, in: PFEILSCHIFTER (Hg.), Deutsche Kultur, S. 173–233.

70 Ebd., S. 157.

71 Dazu Winfried SPEITKAMP, Die Verwaltung der Geschichte. Denkmalpflege und Staat in Deutschland 1871–1933, Göttingen 1996, S. 137–139, 423.

72 SAUER, Tgb. 26. August–2. September 1915. Nachlass Joseph Sauer, Universitätsarchiv Freiburg C 67–16, S. 54–65.

der <Lettner><sup>73</sup> steht unverletzt. Im südlichen Seitenschiff ist ein Altar und ein Beichtstuhl durch das vom Querschiff hereinschlagende Feuer vernichtet. Essen im Hotel [...]. Postkartenverkäuferin erzählt, wie sie im brennenden Haus saß und als sie durch Fenster flüchten wollte, 2 Soldaten ihr das angelegte Gewehr entgegenhielten. Hauptmann Thelemann[,] mein Tischnachbar, erzählt von der Nacht: [...] Am Markt hätten die dortigen Truppen der Kolonne sofort die Häuser, aus denen geschossen wurde, in Brand gelegt, durch die Bahnhofstraße seien die Geiseln geführt worden. Der Brand sei regelrecht gelegt worden und habe mit wenig Pausen 4 Tage gewütet. Zahlreiche Ergriffene seien sofort standrechtlich erschossen worden. Thelemann rettete von Dirck Bouts und andere Bilder aus der brennenden Kathedrale<sup>74</sup>.

Diese Eindrücke stimmten Sauer aber nicht nachdenklicher. In seinem Beitrag für das »Antigreuelbuch« – wie Sauer selbst es nannte –, der trotz der Kürzungsbiten Pfeilschifters<sup>75</sup> mit 60 Seiten der umfangreichste des Bandes war, fand er Gelegenheit, en détail die mangelnde Sicherung der Kunstdenkmäler durch den Feind, ihre militärische Nutzung als Observationspunkte (vor allem im Falle der Kathedrale von Reims), den Verfall vieler Kirchen wegen Vernachlässigung bereits vor dem Krieg, die Übertreibung der Zerstörungen durch die Propaganda und ihren heuchlerischen Charakter (wegen gleicher Handlungsweise der Franzosen) anzuprangern. In seiner Empörung über die französische Vorwürfe der deutschen Barbarei und des systematischen Kirchenvandalismus formulierte Sauer eine aufschlussreiche Identifikation mit deutscher Kultur und deutschem Katholizismus zugleich:

[...] diese Anklagen werden nicht etwa gegen einzelne verkommene Subjekte erhoben, sondern gegen ein ganzes Volk gerichtet, das bisher im unbestrittenen Rufe stand, den ausgedehntesten internationalen Götzenkult in literarischer und künstlerischer Hinsicht getrieben zu haben, aber auch im Rufe, unter seinen 24 Millionen Katholiken das bestgeordnete, blühendste religiöse Leben besessen und in seiner Gesamtheit die Pflege alter Denkmäler der Kunst und der Gesamtkultur in geradezu vorbildlicher Weise betätigt zu haben. Dafür kommen jene leidenschaftlichen Klagen aus einem Lande, dessen Vergangenheit schwer belastet ist mit der Schuld an brutaler Vernichtung aller Kulturgüter in blühenden Provinzen Deutschlands zu einer Zeit, die Frankreich heute noch

---

73 Meine Emendation der masch. Abschrift der Sauer-Tagebücher; dort: »Betton«. Zum Quellenwert der Sauer-Tagebücher vgl. Claus ARNOLD, Die Theologische und Philosophische Fakultät – oder: der konfessionelle Faktor, in: Eckhard WIRBELAUER u.a. (Hg.), Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920–1960. Mitglieder – Strukturen – Vernetzungen, Freiburg u.a. 2006, S. 731–747, hier S. 737–739.

74 SAUER, Kriegstagebuch, 30./31. August 1915, in: Nachlass Sauer, Universitätsarchiv Freiburg i.Br.

75 Vgl. SAUER, Tagebuch 3. November 1915. Ebd. Sauer rechtfertigte sich damit, dass »allgemeine Sprüche ohne Eingehen aufs Einzelne« nicht ausreichen. Schließlich willigten auch die Koautoren Schrörs, Faulhaber und Mausbach ein: vgl. SAUER, Brief an A. von Eichthal, 30. November 1915, in: Nachlass von Eichthal, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München.

seine Blütezeit nennt (Louis XIV.), aus einem Lande, dessen gegenwärtiges Geschlecht aus reinem Unglauben seine kirchlichen Denkmäler dem Verderben überläßt, wenn nicht mutwillig vernichtet<sup>76</sup>.

Der propagandistische Wert von Sauer's Aufsatz wurde vom »Arbeitsausschuß« erkannt, eine erweiterte, aktualisierte und mit 98 Photographien reich ausgestattete Fassung erschien 1917 in deutscher und französischer Version als Monographie bei Herder<sup>77</sup>. Die schöne Verbundenheit mit dem Zentrumsmann Erzberger<sup>78</sup>, die bei Sauer im Gegensatz zu Pfeilschifter nie allzu tief gegangen war, wich nach der von Erzberger beeinflussten Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli 1917 allerdings kalter Verachtung. Durch sie sah Sauer den Boden für die Streiks von 1918 vorbereitet, als

man sich schämen [mußte], ein Deutscher zu sein, schämen vor all jenen Nationen, auf die man im Gefühl der »Vollreife« seit Jahren geringschätzig glaubte herabsehen zu können, wie vor den Italienern, Serben, Belgiern und andern<sup>79</sup>.

Die Kaltherzigkeit des Kunsthistorikers und Theologen Sauer mag überraschen, doch ist sie es vielleicht nicht, wenn man über den theologischen Tellerrand hinausblickt. Ludwig Fulda, der Verfasser des Aufrufes »An die Kulturwelt!«, negierte bei Kriegsbeginn einen Teil seines Lebenswerks, indem er sich – als Übersetzer von Molière und Rostand – gegen die Aufführung französischer Stücke auf deutschen Bühnen wandte<sup>80</sup>.

Das Echo auf den Anti-Baudrillart-Band war beträchtlich. In Deutschland erfüllte er die beabsichtigte integrative Wirkung. Der führende Kulturprotestant Ernst Troeltsch zeigte sich beeindruckt von der Wissenschaftlichkeit und organisatorischen Stärke des deutschen Katholizismus, die man in *Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg* bewiesen habe. Zugleich freute er sich über die durch den Band belegte nationale Vereinheitlichung, die der starke Staatsverband des Deutschen Reiches in einem halben Jahrhundert bewirkt habe<sup>81</sup>. In Frankreich verweigerte sich Kardinal Amette der Forderung, eine

76 SAUER, Kunst, S. 176.

77 Ders., Die Zerstörung von Kirchen und Kunstdenkmälern an der Westfront. Erweiterte und mit Abbildungen versehene Sonderausgabe des Artikels »Kunst und heilige Stätten im Kriege«, Freiburg 1917; ders., La destruction d'églises et de monuments d'art sur le front ouest, Freiburg 1917.

78 Vgl. den Dank in: Ders., Zerstörung, S. XI.

79 Ders., Brief an A. von Eichthal, 20. Februar 1918, in: Nachlass Eichthal, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München.

80 Dazu Jürgen von UNGERN-STERNBERG, Wie gibt man dem Sinnlosen einen Sinn? Zum Gebrauch der Begriffe »deutsche Kultur« und »Militarismus« im Herbst 1914, in: Wolfgang J. MOMMSEN (Hg.), Kultur und Krieg. Die Rolle der Intellektuellen, Künstler und Schriftsteller im Ersten Weltkrieg, München 1996, S. 77–96, hier S. 94f.

81 Ernst TROELTSCH, Das katholische Kriegsbuch; Georg PFEILSCHIFTER (Hg.), Deutsche Kultur,

kollektive Antwort des Episkopats ergehen zu lassen. Stattdessen brachte Baudrillart eine Entgegnung heraus, in der einerseits die Vorwürfe, auch jene geistesgeschichtlicher Art, bekräftigt wurden, andererseits aber eine offizielle Beteiligung des französischen Episkopats als solchem an der Gegenpropaganda gelehrt wurde. Die neue Broschüre war auch nicht unpolemisch. Baudrillart sah sich etwa dazu veranlasst, die deutschen Bischöfe daran zu erinnern, dass ihr protestantischer Kaiser, zu dessen Füßen sie sich so oft befänden, kirchlich gesehen ein Häretiker sei<sup>82</sup>.

### Resümee

Der Konflikt um *La Guerre Allemande* belegt eindringlich die Nationalisierung der europäischen Katholizismen nach 1900. Reste eines katholischen Universalismus mag man noch in der Tatsache erblicken, dass letztlich eine direkte Konfrontation des deutschen und französischen Episkopats vermieden wurde. Bemerkenswert ist zugleich, wie der innerkirchliche Konflikt um den Antimodernismus von der französischen Seite für Kriegszwecke instrumentalisiert wurde. Die päpstliche Autorität konnte in diesem Kontext wenig ausrichten. Das Friedensanliegen Benedikts XV. wurde von beiden Seiten im eigenen Sinne interpretiert<sup>83</sup>; zumindest in Frankreich stieß seine Friedensinitiative von 1917 auf offene Ablehnung, weil sie als Hilfe für Deutschland verstanden wurde. Berühmt ist die Predigt des Dominikaners Antonin-Gilbert Sertillanges, der in der Madeleine ausrief »Très Saint-Père, nous ne pouvons pas pour l'instant retenir vos appels à la paix«<sup>84</sup>.

Im Konflikt um *La Guerre allemande* befremdet die katholische Propaganda beider Seiten: die französische durch die Stereotypen ihrer Polemik, die deutsche durch ihre mangelnde Empathie, die im Sinne der militärischen Logik an den Zerstörungen und den Gräueln vorbeigehen zu können glaubte. Wer sich das frühere Maß von Ressentiments im Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland, gerade auch im katholischen Bereich, ins Gedächtnis ruft, wird gut beraten sein, solche nicht wieder in der europäischen Gegenwart zu schüren.

---

Katholizismus und Weltkrieg (1916), in: Ernst TROELTSCH, Rezensionen und Kritiken (1915–1923), hg. von Friedrich Wilhelm GRAF, Berlin 2010, S. 111–117.

82 Alfred BAUDRILLART, *La France, les catholiques, et la guerre. Réponse à quelques objections*, Paris 1917, S. 30.

83 Vgl. exemplarisch Oliver GÖBEL, *Die Fuldaer Katholiken und der Erste Weltkrieg. Zur konfessionellen Spezifik nationaler Integration am Beispiel der fuldischen katholischen Publizistik 1914–1918*, Frankfurt a.M. 2011, S. 94–97, 137.

84 Vgl. hierzu HOFFMANN, *Ordnung*, S. 87–95; das Zitat von Sertillanges: ebd., S. 94.

